Jutta Ecarius

Familienerziehung im historischen Wandel

Jutta Ecarius

Familienerziehung im historischen Wandel

Eine qualitative Studie über
Erziehung und Erziehungserfahrungen
von drei Generationen

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

**Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich**

ISBN 978-3-8100-3364-2 ISBN 978-3-663-10038-6 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-663-10038-6

© 2002 Springer Fachmedien Wiesbaden

Ursprünglich erschienen bei Leske + Budrich, Opladen 2002.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

Vorwort	9
1 Familienforschung: ein erziehungswissenschaftliches Forschungsfeld?	13
1.1 Themen und Desiderate über Familie und Erziehung	13
1.1.1 Emanzipation und Ansprüche der Kinder	14
1.1.2 Die ausgeglichene Machtbalance als Verlust von Erziehung	15
1.1.3 Familie im intergenerationellen Geflecht	21
1.2 Themen, Problematiken und Hemmnisse	27
2 Familiäre Generationsbeziehungen und Erziehung im sozialen Wandel	33
2.1 Einleitung	33
2.2 Familie als Mehrgenerationengefüge	34
2.3 Familie	37
2.4 Familiäre Generationsbeziehungen	38
2.5 Familienerziehung und Erziehungserfahrungen	43
2.6 Generationen und sozialer Wandel	51
3 Methodischer Ansatz und Projektdesign	57
3.1 Theoretische Implikationen eines qualitativen Zugangs	57
3.1.1 Die Erhebungsverfahren	61
3.1.1.1 Das narrative Interview	62
3.1.1.2 Das Leitfadenterview	65
3.2 Der Forschungsgegenstand	70
3.3 Zusammenführung	76
	5

4	Familienerziehung in drei Generationen. Ergebnisse einer qualitativ-empirischen Studie	83
4.1	Familiäre Generationenlinien: Erziehungsmuster, Familienthemen und kognitive Schemata	83
4.1.1	Muster A: Verweilen im Befehlen	84
4.1.2	Muster B: Verhandeln	90
4.1.3	Muster C: Vom Befehlen zum Verhandeln	95
4.1.4	Muster familialer Erziehung im Vergleich	101
4.2	Erziehungserfahrungen der Heranwachsenden in drei Generationen	107
4.2.1	Der autoritäre Befehlshaushalt	107
4.2.1.1	Die älteste Generation: Gehorsam, Religiosität und Autorität als dichtes Regelnetz der Unterordnung	107
4.2.1.2	Die mittlere Generation: Gehorchen zwischen Christlichkeit und Sozialismus	117
4.2.1.3	Die jüngste Generation: Unterordnung mit kleinen Freiräumen	128
4.2.2	Erziehung mit mehr Freiräumen und Verhandeln	132
4.2.2.1	Die älteste und mittlere Generation: Ehrlichkeit, familiäre Pflichten und die Möglichkeit des Handelns	132
4.2.2.2	Die jüngste Generation: Zwischen Regelanleitung und Verhandeln	139
4.3	Nähe und Distanz als Erziehungserfahrung	151
4.3.1	Generationenporträts	152
4.3.1.1	Familie Kunze: Vernachlässigung und Selbstdisziplin	152
4.3.1.2	Familie Stein: Zufriedenheit und fordernde Unterstützung	162
4.3.1.3	Analyse und Diskussion	169
4.3.2	Kritik und Lob an der Erziehung des Befehlens	174
4.3.3	Kritik und Lob an der Erziehung des Handelns	179
4.3.4	Nähe, Distanz und Zeitgeschichte	182

4.4	Erziehungsmuster und Erziehungspraxis der Erziehenden	183
4.4.1	Die älteste Elterngeneration: Familienerziehung als Tradierung	184
4.4.2	Die mittlere Elterngeneration: zwischen traditionellen Erziehungserfahrungen und moderner Erziehung	191
4.5	Enkel und Großeltern	201
4.5.1	Die Sicht der Enkel und Enkelinnen	201
4.5.1.1	Die älteste Generation	201
4.5.1.2	Die mittlere Generation	205
4.5.1.3	Die jüngste Generation	208
4.5.2	Die Sicht der Großeltern	213
4.5.2.1	Großeltern als BetreuerInnen der kleinen Enkelkinder	213
4.5.2.2	Die alten Großeltern und ihre älteren Enkelkinder	217
5.	Generationenverhältnisse und Generationsbeziehungen: Der soziale Wandel in der intergenerationellen Familienerziehung	221
5.1	Von der Selbstverständlichkeit zur Selbständigkeit: Tradierung und Wandel von Erziehungsmustern in den Erziehungserfahrungen von drei Generationen	222
5.1.1	Erziehungsmuster des Befehlens in einer traditionellen und modernen Gesellschaft	222
5.1.2	Das Erziehungsmuster des Verhandelns in drei Generationen	228
5.1.3	Diachrone Generationsbeziehungen über drei Generationen	232
5.1.4	Ambivalente Beziehungsstrukturen	238
5.1.5	Familienerziehung und Religiosität	243
5.1.6	Geschlechtsspezifische Anforderungen und Bildungsanforderungen der Eltern	249

5.2	Erziehungsmuster der Erziehenden in drei Generationen	255
5.2.1	Erziehung in tradierten Bahnen	256
5.2.2	Reflexivität und Zweifel in der Erziehung	257
5.2.3	Die Großeltern als Bewahrer und Modernisierer	265
5.3	Befehlen oder Verhandeln: eine bessere oder schlechtere Erziehung?	268
5.4	Überlegungen für eine zukünftige Familienforschung	271
	Literaturverzeichnis	275

Vorwort

Seit den Überlegungen von Mollenhauer u.a. (1975) ist die Familienerziehung ein weitgehend unerforschtes Feld geblieben, wenn auch in jüngster Vergangenheit in der sozialwissenschaftlichen Erziehungswissenschaft Anstrengungen unternommen werden, die Familienforschung aus ihrem Schattendasein herauszuführen. Gegenwärtig liegen einige neuere empirische Ergebnisse zur Familienerziehung vor (Bois-Reymond/Büchner/Krüger/Ecarius/Fuhs 1994; Kirchhöfer 1997; Büchner/Fuhs 1996; Wulf u.a. 2001). Jedoch wird hier überwiegend aus der Perspektive der Kindheitsforschung die Sicht der Heranwachsenden oder es werden die Kinderwelten aus Elternsicht (Fuhs 1999) analysiert. Wie jedoch innerhalb von Familien Erziehung zwischen jüngeren und älteren Generationen gestaltet wird und welchen Wandlungsprozessen sie seit dem letzten Jahrhundert unterliegt, wurde bisher nicht qualitativ-empirisch untersucht. Auch ist seit der Studie von Mollenhauer u.a. (1975) kein Versuch unternommen worden, Familienerziehung innerhalb der Erziehungswissenschaft theoretisch zu verorten.

Mit der Zunahme einer Pluralisierung und Individualisierung von Lebensformen, die im Zeichen der reflexiven Moderne stehen, rücken Fragen in das Zentrum erziehungswissenschaftlicher Analysen, in denen es nicht mehr nur um eine Abgrenzung der Generationen oder Generationenkonflikte geht. Aktuelle Debatten wie jene um den Generationenvertrag, den Wandel der Familie, Generationsbeziehungen und Generationenverhältnisse (Rauschenbach 1998; Kaufmann 1995) verweisen auf das brüchig gewordene Modell der Normalbiographie im Kontext von Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter. Danach ist offen, welche Generation über diese oder jene Verantwortlichkeiten, Rechte und Pflichten verfügt und wie das intergenerationelle Verhältnis gestaltet werden kann, damit die jüngere Generation auch gegenwärtig in eine Gesellschaft hineinwachsen kann, in der sie ihren eigenen Weg findet und an gesellschaftlichen Entwicklungen - aktiv oder passiv - partizipieren kann. Gegenwärtige Generationsbeziehungen enthalten keine eindeutigen Zuschreibungen mehr. Sie bewegen sich zwischen traditioneller Alterszuschreibung und Gleichberechtigung, Verständnis und Zurückweisung, Delegation von Aufgaben auf der Seite der älteren Generationen und Übernahme und Abgrenzung auf der Seite der Heranwachsenden (vgl. Krappmann 1997).

Der in der bundesdeutschen Gesellschaft gesetzlich verankerte Generationenvertrag hat die Struktur der Familie verändert. Zwar sind Eltern für die Erziehung ihrer Kinder zuständig, jedoch greift der Sozialstaat mit Leistungen wie Kindergeld und Bafög ein (Kaufmann 1993). Die Schulpflicht und staatliche Ausbildungsstätten gewährleisten zudem eine Grundausbildung und berufliche Bildung. Im Alter sind es der gesetzlich verankerte Generationen-

vertrag, das Rentensystem sowie neuerdings die Pflegeversicherung, die die Versorgung grundlegender Bedürfnisse garantieren. Staatliche Transferleistungen sind in einigen Bereichen an die Stelle des traditionell organisierten, familialen Generationenvertrages getreten. Der langanhaltende Modernisierungs- und Zivilisationsprozess (Elias 1976; Beck 1986) hat zur Auflösung verbindlicher, tradiertter Verhaltensmuster sowie sozialer Milieus geführt, mit dem das Subjekt selbstreflexiv auf sich bezogen ist (Beck 1996).

Die Debatten sind motiviert von der Frage, ob sich die familialen Generationsbeziehungen auflösen und Kinder ein Leben jenseits von Eltern und Großeltern führen, nachdem sie der elterlichen Pflege und Erziehung entwachsen sind. Gerade durch die staatliche Befreiung von Ausbildungsansprüchen und Versorgungsverpflichtungen – so einige Thesen – können die Generationen unbelasteter aufeinander zu gehen. Darin läge die Chance neuer intergenerationeller Interaktions- und Erziehungsmuster (Kaufmann 1993). Erziehung sei befreit von finanziellen Versorgungsansprüchen und Reproduktionsinteressen, so dass sie nicht mehr zwischen Erwartungshaltungen und Leistungsansprüchen zerrieben würden. Aber auch die älteren Generationen seien mit der Aufforderung konfrontiert, sich lebenslang neuen Lernprozessen (Kade/Seitter 1996) zu öffnen. Technische Innovationen und berufliche Zusatzqualifikationen dehnen den Lernbegriff auf das ganze Leben aus. Lernen und Bildung wird zu einem niemals abgeschlossenen Prozess (Böhnisch 1994). Jüngere und ältere Generationen werden auf diese Weise auf eine annähernd gleiche Stufe gestellt. Solche Wandlungsprozesse ziehen Veränderungen im intergenerationellen erzieherischen Verhältnis nach sich.

Hier entstehen Fragen: Wie wird Erziehung gegenwärtig in Familien gestaltet und welchen Anteil haben Eltern und Großeltern? Wie soll gegenwärtig erzogen werden bzw. was sind die Inhalte von Erziehung? Wie erleben Heranwachsende die familiäre Erziehung und welche Erfahrungen sammeln sie? Wie sehen die Wandlungsprozesse in der Familienerziehung von den 20er Jahren bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts aus und welche Bedeutung haben familiäre Generationsbeziehungen?

In gegenwärtigen Analysen zur Familie wird die Familienerziehung vorrangig auf den Ausschnitt von Eltern und ihren Kindern eingeschränkt. Das erzieherische Verhältnis in der Familie umfasst in der Regel allerdings mehrere Generationen. Außerdem wird in theoretischen Überlegungen über Erziehung vorrangig das erzieherische Verhältnis zwischen Jüngeren und Älteren (Gudjons 1995) diskutiert. Der Zusammenhang von eigenen Erziehungserfahrungen als Heranwachsende und Erziehungskonzept sowie Erziehungspraxis als Erziehende/r bleibt unterbelichtet.

Betrachtet man empirische Untersuchungen, ist festzustellen, dass die Dreigenerationenfamilie ein Gebilde gegenwärtiger Zeit ist (Mitterauer 1977; Lauterbach 1995). Das Familienmodell ist aufgrund pluraler Lebensformen weder auf eine Haushaltsgemeinschaft noch auf die Triade Eltern-Kind und auch nicht auf zwei Generationen begrenzt. Durch die durchschnittliche

hohe Lebenserwartung, die durch medizinische Errungenschaften und hygienische Präventionen erst im letzten Jahrhundert ermöglicht wurde, wurde aus der Zweigenerationenfamilie die Dreigenerationenfamilie. Die höhere Lebenserwartung führt zu Mehrgenerationenkonstellationen in Familien, wenn auch die einzelnen Mitglieder nicht mehr in einem Haushalt wohnen (vgl. Bien 1994). Heranwachsende erleben ihre Großeltern erst seit diesem Jahrhundert (Lauterbach 1995), wobei die Generation der Großeltern sowohl in den neuen als auch in den alten Bundesländern in der Regel in der Nähe der Kinder und Enkelkinder wohnt. Familienerziehung über drei Generationen - so meine These - ist eine typische Form gegenwärtiger Zeit.

Will man das Feld der Familienerziehung aus dem Blickwinkel der Generationen analysieren, ist es sinnvoll, empirisch vorzugehen. Zugleich erscheint es mir bedeutsam, nicht nur die gegenwärtige Familienerziehung zu analysieren, sondern einen historischen Blick auf den Wandel der Erziehungsmuster und Aufwuchsbedingungen in Familien zu werfen, da der konstatierte Wandel vom Befehls- zum Verhandlungshaushalt seit den 50er Jahren nur ausschnitthaft analysiert wurde. Will man zudem den neueren Ergebnissen über Generationen in Familien gerecht werden, ist nicht die Eltern-Kind-Triade, sondern sind drei Generationen innerhalb von Familien zu untersuchen.

In dieser Studie wird ein empirisch-qualitativer Zugriff gewählt. Gegenstand der Analyse sind Dreigenerationenfamilien der Jahrgänge 1908-1929, 1939-1953 und 1967-1975. Großväter, Väter und Söhne sowie Großmütter, Mütter und Töchter werden anhand biographisch narrativer Interviews (Schütze 1983) und themenzentrierten Leitfadeninterviews in Bezug auf Familienerziehung und den Wandel von Erziehungsmuster, deren Inhalte auf der Seite der älteren Generationen und den Erfahrungserfahrungen, den Regeln, Anforderungen und Freiräumen auf der Seite der jüngeren Generation untersucht. Erhoben wurden insgesamt 27 Dreigenerationenfamilien, von denen im folgenden 22 Familien mit drei Generationen aus der Region Halle in Sachsen-Anhalt (insgesamt 132 Interviews) Gegenstand der Analyse sind.

Im ersten Kapitel wird eine Analyse über den Stand der Forschung zur Familie vorgenommen. Im zweiten Kapitel wird vor dem Hintergrund der Annahmen von Strauss (1991) zur Datenanalyse und Theoriebildung ein theoretisches Design entworfen, das mit den Begriffen Familienerziehung, Generationenverhältnisse und Generationsbeziehungen operiert und an modernisierungs- und zivilisationstheoretischen Ansätzen von Beck (1986) und Elias (1976) ansetzt. Im dritten Kapitel werden die verwendeten qualitativen Methoden diskutiert, wobei das Forschungsdesign und die Ebenen der Triangulation sichtbar werden. Daran schließt im vierten Kapitel die empirische Analyse über den Wandel der intergenerationellen Familienerziehung zwischen älteren und jüngeren Generationen an. Das Schlusskapitel versteht sich als resümierende Abschlussdiskussion, in dem die einzelnen Stränge auf empirischer und theoretischer Ebene zusammengeführt werden.

Diese Arbeit wäre ohne die vielfältige Unterstützung von KollegInnen und FreundInnen nicht entstanden. Das gilt in erster Linie für Heinz-Hermann Krüger und Werner Helsper, durch die es immer wieder zu neuen Denkanstößen kam. Zu denen, die auf ihre je eigene Weise dazu beigetragen haben, dass das Buch vorliegt, gehören Reinhard Hörster, Günther Opp, Peter Büchner, Karin Bock, Monika Hockova und Zubair Mir Ecarius-Kunze.